

ICF – evangelikale Doktrin in modernem Gewand

Das International Christian Fellowship (ICF) ist, was die vertretene Lehre betrifft, *klassisch evangelikal* mit *moderat charismatischer Ausrichtung*. Von der Aufmachung her (Kleidung, Sprache, Musik) wirkt die Gemeinschaft, anders als andere Freikirchen, sehr locker und entspricht dem Live Style junger Leute. Entsprechend zieht das ICF gerade auch jüngere Menschen an und verzeichnete in den letzten Jahren ein starkes Wachstum.

Gemässigt charismatisch

Die Gottesdienste, genannt "Celebrations" sind wie modere Shows aufgebaut, die Leitungsfiguren geben sich jovial, als coole "role models". Die Anbetungsphase zu Beginn des Gottesdienstes zielt mit moderner Musik und dem entsprechenden Equipment auf starke emotionale Effekte. In der sog. "Anbetung" erleben die GottesdienstbesucherInnen, so die charismatische Vorstellung, das Wirken des Heiligen Geistes. Das starke emotionale Erleben, auf das die "Celebrations" hinwirken, wird in einen direkten Zusammenhang mit göttlichem Wirken gebracht. ICF kann als *moderat charismatisch* bezeichnet werden, d.h. es gibt zwar die Vorstellung, dass der Heilige Geist auch heute noch wirkt, jedoch stehen nicht spektakuläre Wunder wie Heilungen oder Prophetien im Zentrum.

Wie auch bei anderen Freikirchen ist das *Gruppengefühl überwältigend* und vermutlich ein Hauptgrund für viele, sich bei ICF zu engagieren. In noch ausgeprägterem Masse als andere evangelikale Gruppen bietet ICF ein *System umfassender Lebensumsorgung*: Es gibt Freizeit-Angebote für jede Altersstufe, Kurse und Dienstleistungen für verschiedene Lebenssituationen (Ehekurse, Schuldenberatung etc.) sogar ein eigenes Branchenbuch (zumindest bei ICF Zürich im Jahr 2010).

Klassisch evangelikal

Die vermittelten Inhalte sind bei ICF, wie auch bei anderen Freikirchen, *evangelikal*: Der Mensch ist *nur erlöst* (d.h. kommt in den Himmel), *wenn er sich bekehrt* hat. Die möglichst wörtlich verstandene Bibel gibt vor, wie ein *gottgefälliges Leben* gestaltet werden soll. Daraus ergeben sich sehr *konservative Vorstellungen*: Kein Sex ausserhalb der Ehe, Homosexualität gilt als Sünde. Literatur, in der es um "Okkultes" geht, das heisst übernatürliche Phänomene, die nicht vom Hl. Geist gewirkt sind (z.B. in Fantasy-Romanen), gilt als "von der anderen Seite" und ist deshalb zu meiden. Auch die *Vorstellung von Dämonen* ist präsent: Sie wirken im Menschen und sind u.a. in verschiedensten Verhaltensweisen sichtbar: Drogenkonsum, Konsum von Pornographie, okkulten Handlungen u.a. Siehe dazu auch unter folgendem Link beim Stichwort "Fight Club" (ziemlich weit unten auf der Seite) den Podcast zum Thema "Dämonen": www.icf.ch/media/podcasts/schweizerdeutscher-podcast.html

Typisch für evangelikales Denken ist ausserdem das Streben nach Eindeutigkeit. Jedes Phänomen wird in den Kategorien *gut* (mit Gott) oder *schlecht* (ohne Gott) gesehen (*Weiss-Schwarz-Denken*). Das *kritische Hinterfragen* des eigenen Glaubens ist *kaum möglich*, man würde damit am Ast sägen, auf dem man sitzt. Zweifel werden als "Anfechtung" interpretiert, als Wirken des Teufels. Die Gesellschaft ausserhalb der Gemeinschaft der Gläubigen wird als „weltlich“ und damit grundsätzlich negativ verstanden. Man sollte sich nicht zu sehr mit „Weltlichen“ umgeben, weil diese eher zur Sünde neigen und so Gläubige negativ beeinflussen können (*Trennung zwischen In- und Outgroup*).

Probleme, die sich für AnhängerInnen ergeben können

Das Geflecht von verbindlichen rigiden Werten und einem tragenden Gruppengefühl kann bei ICF, aber auch bei anderen evangelikalen Gemeinschaften, verschiedene Probleme zur Folge haben, wobei die folgenden exemplarisch genannt sind.

Bei stark involvierten Personen beobachtet die Fachstelle z.T. eine *Entfremdung von Familie und Freunden*: Viele Anfragen bei infoSekta stammen von Familienmitgliedern, deren Angehörige bei ICF aktiv wurden und sich seither von der Familie zunehmend entfremden. Es gibt mit der Zeit immer weniger Anknüpfungspunkte, ICF-AnhängerInnen pflegen oft nur noch einen distanzierten Umgang mit der Familie. Dies, weil sie das Verhalten der Familienmitglieder nicht gutheissen können (z.B. Leben im Konkubinat oder homosexuelle Beziehungen), aber auch, weil sich die Interessen tatsächlich verschieben: So stehen bei den ICF-AnhängerInnen Weitergeben der Frohen Botschaft und eine gottgefällige Lebensführung im Vordergrund. Ausserdem führt der Kontakt mit den eigenen Lieben auch zu *stark ambivalentem Erleben*, wenn diese nicht „erlöst“ sind: Lässt der als gütig verehrte Gott die „Ungläubigen“ tatsächlich verloren gehen?

Manche Gläubige erleben *Zweifel als grossen psychischen Stress*. Man darf in evangelikalen Gemeinschaften wohl zweifeln, sollte dann aber zum „richtigen“ Schluss kommen, nämlich dem, dass Gott existiert und sein Sohn für die Menschen gestorben ist. Dem Fazit, dass für eine Person der Glaube in dieser Form nicht (mehr) stimmt, wird die Referenzgruppe der Mitgläubigen immer entgegengehalten, dass dies ewige Verdammnis bedeutet. Aber bereits das Hinterfragen des Glaubens kann angstbesetzt sein, besonders dann, wenn die zweifelnde Person Aspekte des Glaubenssystems als unstimmg oder gar beängstigend erlebt (z.B. das Konzept von Dämonen) und gleichzeitig die Vorstellung des „Verloreneins“ noch stark präsent ist.

Bei ICF kann es, wie bei anderen Freikirchen auch, zu einem *problematischen Umgang mit psychischen Grenzsituationen* kommen. Psychisches Leiden wird, gerade wenn es nicht als "typisches Erscheinungsbild" etwa einer ausgewachsenen Depression auftritt, oft lange nicht als solches (an-)erkannt. Die Ursache für das Leiden wird dann in der Seelsorge oder in der Small Group (auch Hauskreis genannt: wöchentliches Treffen zum gemeinsamen Bibellesen, Austausch und Beten) häufig lange im mangelnden Glauben gesucht, es wird die Lebensführung hinterfragt oder gar Dämonenbefall vermutet. Das hat u.a. damit zu tun, dass evangelikaler Glaube implizit und explizit verspricht, dass es dem Menschen, wenn er sich zu Gott bekennt, besser geht. Aber auch damit, dass der evangelikale Fokus auf dem Individuum liegt, das etwas verändern kann/soll und nicht auf dem Kontext. Gerade wenn das psychische Problem das "Können-Wollen" betrifft (v.a. bei Störungsbildern, die den Antrieb betreffen: AD(H)S, auch Depressionen) versagen evangelikale Formeln oft: Die Person kann nicht mit Willen, Gebet und Glauben etwas ändern und fühlt sich entsprechend noch zusätzlich schuldig.

Der *Preis für das Gruppengefühl und die vermeintliche Eindeutigkeit* ist aber auch dann hoch, wenn eine Person den Wertevorstellungen nicht entsprechen kann oder will (z.B. im Bereich der Sexualität) oder in eine Lebenssituation gerät, in der evangelikale Anleitungen nicht weiterhelfen (z.B. eine Beziehungskrise mit anschliessender Trennung). Wie strikt diese Vorstellungen sind, wird aus vielen Anfragen an infoSekta deutlich, in denen es darum geht, dass sich eine Person, die nicht evangelikalgläubig ist, in eine Person verliebt hat, die bei ICF aktiv ist. In der Regel ist es für die nicht gläubige Person kein Problem, wenn beide ihren Glauben behalten. Für die Person jedoch, die bei ICF aktiv ist, gibt es nur eine Möglichkeit: nämlich dass die andere sich bekehrt.

Was Angehörige tun können

infoSekta rät Angehörigen und FreundInnen, das Gespräch zu suchen bzw. im Gespräch zu bleiben. Oft kann es als Einstieg hilfreich sein nachzufragen, was so positiv erlebt wird. Dabei gilt es durchaus anzuerkennen, dass es kaum Gemeinschaften gibt, wo Menschen so offen und herzlich auf einen zukommen wie in Freikirchen. Alle diese Menschen denken darüber nach, was wirklich gut und richtig ist und wollen für die Welt und andere nur das Beste (bzw. sollten dies zumindest). Dieser Umstand allein hat etwas ungemein Gewinnendes und kann durchaus gewürdigt werden. Was jedoch aus gutem Grund Sorge bereiten kann, ist der Preis, den dieses Aufgehobensein haben kann. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass Angehörige nicht mit rationalen Argumenten eine "Einsicht" bewirken können, eben weil es v.a. um (emotionales) Erleben geht. Oft jedoch erleben ICF-BesucherInnen auch zwiespältige Gefühle und sind froh, wenn sie sich darüber austauschen können.

Zürich, November 2012, Fachstelle infoSekta